IM KREIS DER HERDE

VON WILDEN PFERDEN LERNEN

„Mit den Augen können wir ihre Schönheit sehen. Aber erst mit unseren Herzen erkennen wir die Seele der Pferde."

MIT KOSMOS MEHR ENTDECKEN
PFERDE VERHALTEN
vom Tierfilmer erklärt
SEIT 1822

MARC LUBETZKI

KOSMOS

MARC LUBETZKI

IM KREIS DER HERDE

VON WILDEN PFERDEN LERNEN

KOSMOS

»Die Herde ist für Pferde
der Mittelpunkt im Leben.«

Inhalt

04 Zuhause ist da, wo Pferde sind

06 INTO THE WILD – DIE WELT DER PFERDE

08 Rendezvous in den Bergen
15 Gemeinsame Mittagspause
19 Einladung in die Herde
22 SPEZIAL Annäherung – Die drei Grundstellungen
24 Eine bunte Familie
28 Der einsame Hengst
35 Das letzte Wasserloch
40 SPEZIAL Das System Herde – Eine große Sozialgemeinschaft

42 MOMENTS OF LIFE – DAS LEBEN IN DER HERDE

44 In love
48 Das Geheimnis der Stuten
57 Zeit der Veränderung
60 SPEZIAL Kommunikation – Gespräche zwischen Pferden
62 Der taffe Jährling
67 Der Tag der Entscheidung
70 Freunde fürs Leben
74 SPEZIAL Herdenwechsel – Was trotzdem bleibt
76 Männergespräche
80 Begegnung im Wald
84 Ausflug ans Meer
91 Auf der Flucht
96 Nightlife
100 SPEZIAL Rangordnung – Wie sich Pferde organisieren

102 LUNCHTIME – DIE SPEISEKARTE DER PFERDE

105 Graslands
108 Umzug
112 Bed & Breakfast
117 Winterweide
120 SPEZIAL Vielfalt der Pflanzen – Von der Wurzel bis zum Blatt

122 GOOD HOMES – EIN LEBEN IM GLEICHGEWICHT

125 Die Wiege der Pferde
128 Charakterköpfe
132 Afternoon at Haytor
136 Endlich Frühjahr
143 Wenn Pferde weinen
146 SPEZIAL In Balance – Im Einklang mit der Natur
148 In touch
152 SPEZIAL Pferde als Haustiere – Ein Leben voller Kompromisse

154 SERVICE

155 Nützliche Informationen
156 Zum Weiterlesen
158 Register

ZUHAUSE IST DA, WO PFERDE SIND

Als ich im Jahr 1987 auf einer Bergtour mit meinem Vater das erste Mal wilden Pferden begegnete, hätte ich niemals gedacht, dass Pferde einmal das zentrale Thema meines Lebens sein würden. Nach dieser flüchtigen Begegnung dauerte es allerdings noch vier Jahre, bis ich den ersten direkten Kontakt zu Pferden hatte. Genauer gesagt, zu einem Pony.

Es war meine damalige Freundin Eike, die mir unmissverständlich klarmachte: „Wenn du mich haben willst, dann nur zusammen mit Bessie." Bessie war ein kleines geschecktes Pony mit einer Rückenhöhe von 1,26 Meter. Entschlossen machte ich mich zusammen mit Eike auf den Weg zur Pferdeweide. Als der kleine Wirbelwind dann allerdings im gestreckten Galopp direkt auf uns zukam, versteckte ich mich doch lieber hinter meiner Freundin.
Diese grinste und setzte noch einen drauf: „Was hältst du davon, wenn wir zusammen die Osttürkei durchqueren – zu Pferd?" „Ja, klar", erwiderte ich scherzhaft. Ein paar Tage später saß ich das erste Mal auf einem Pferd, natürlich in der Türkei. Es war ein tolles Abenteuer und ich fühlte vom ersten Moment an eine tiefe Verbundenheit zu den gutmütigen arabischen Pferden, auf denen wir ritten.

Die Hälfte des Jahres unterwegs mit Wildpferden.

VON WILDEN PFERDEN LERNEN

Zurück in Deutschland machten wir uns dann umgehend auf die Suche nach einem Pferd für mich, und so kamen wir zu der Knabstrupperdame Prinny. Prinny war dann auch das Pferd, das mein Leben grundlegend veränderte. Pferde waren fortan der Mittelpunkt.
Nach Prinny folgten der Knabstrupper Island Little Sunspot, die Andalusierstute Ramona und der Lusitano Fado.
Vom ersten Tag an hatte ich glücklicherweise große und geduldige Unterstützung von vielen erfahrenen Pferdemenschen. Das war sehr gut, denn ich hatte viel zu lernen.
Immer wieder hörte ich den berühmten Satz: „Die Pferde sind unsere Lehrmeister." Trotzdem dauerte

Pferde zu halten, bedeutet für uns, gemeinsam mit ihnen zu leben.

Fado kam als 5-jähriger Hengst zu uns.

es noch einmal fast zwanzig weitere Jahre, bis ich diese Aussage für mich modifizieren konnte in: „VON WILDEN PFERDEN LERNEN." Ja, es dauerte tatsächlich ziemlich lange, bis ich anfing, Fragen zu stellen, auf die ich keine befriedigenden Antworten bekam. Fragen wie:

— Wie groß sollte eine Herde sein?
— Was bedeutet Rangordnung für wilde Pferde?
— Wie lange bleiben Fohlen in der Herde?
— Wie entstehen Freundschaften zwischen Pferden?
— Wie wechseln Pferde von sich aus die Herde?
— Leben mehrere Hengste in einer Herde?
— Was passiert, wenn ein Pferd in Freiheit stirbt?
— Welche Kontakte bestehen zwischen Herden?
— Wie sieht natürliche Kommunikation aus?
— Wie ist die Aufgabenverteilung in der Herde?
— Welche Pflanzen fressen Wildpferde?
— Wie kann man Umgang und Haltung verbessern?
— Kann ich meinem Pferd die Führung überlassen?

Ja, ich hatte unzählige Fragen, und schnell wurde mir klar, dass ich wilde Pferde nicht nur aus der Entfernung beobachten konnte, um die Antworten zu finden. Wollte ich erfahren, wie sie wirklich leben, musste ich es schaffen, dass sie mich in den Kreis ihrer Herde aufnehmen.

EXPEDITION PFERD

Seit acht Jahren bin ich jetzt draußen in 17 verschiedenen wild lebenden Herden, um erste Antworten auf diese Fragen zu finden, und freue mich, in diesem Buch meine Erlebnisse und Erkenntnisse aus fünf unterschiedlichen Gebieten zu teilen. Außerdem freue ich mich darüber, dass, während ich hier sitze, unsere liebe Prinny immer noch munter vor unserem Küchenfenster grast. Eike hätte damals wohl auch nicht gedacht, dass ihr neuer Freund, der bis dahin noch gar nichts mit Pferden zu tun hatte, so ein Pferdenarr wird. Tja, und im Mai 2019 feierten wir tatsächlich Silberhochzeit. An dieser Stelle muss ich einfach Danke sagen an meine liebe Frau. Sie hat mich vor knapp 30 Jahren nicht nur in die Welt der Pferde geschubst, sondern mir auch viele Jahre den Rücken freigehalten. Sie kümmert sich liebevoll um unsere Tiere, während ich auf Drehreisen bin. Natürlich sehe ich heute Pferde mit anderen Augen und wünsche mir, dass besonders Pferdehalter viele Anregungen aus diesem Buch mitnehmen. Oft sind es nur kleine Veränderungen, die große Verbesserungen in Haltung und Umgang mit Pferden bewirken, und genau dafür werde ich dezente Hinweise geben.

„Weil wir Pferde lieben."
Marc Lubetzki

INTO THE WILD

— *Die Welt der Pferde*

RENDEZVOUS IN DEN BERGEN

Die Luft ist kristallklar. Ich stehe auf einem mächtigen Granitfelsen und blicke in eine endlose Berglandschaft, in der seit über 10.000 Jahren wilde Pferde leben. Trotz grandioser Fernsicht kann ich aber kein einziges Tier entdecken. Dennoch warte ich eine Stunde, bevor ich wieder von meinem Aussichtspunkt hinabsteige.

Es ist wichtig, dass ich zur Ruhe komme, denn um in die Welt der wilden Pferde einzutreten, muss man entspannt sein. Anders geht es gar nicht. Zu fein sind ihre Sinne. Wilde Pferde würden sofort fliehen, wenn sich ihnen jemand nähert, der angespannt oder aufgeregt ist.
Okay, ich bin ein lässiger Typ, es kann losgehen. Nee, einen Moment noch. Wir Menschen sind anatomisch anders gebaut als Pferde. Nicht nur, dass wir auf zwei Beinen laufen, auch am Kopf werden die Unterschiede zu Pferden sichtbar. Unsere Augen sind, wie bei den meisten Raubtieren, nach vorne gerichtet. Unsere Nase sitzt in der Mitte unseres Gesichts und die meisten Menschen können auch nicht schön mit den Ohren wackeln wie Pferde. Ja, und der Hals erst: Im Vergleich zu Pferden sitzt unser Kopf doch eher auf einem kurzen und unbeweglichen Stummel.
Pferde haben dagegen einen langen und sehr mobilen Hals, obwohl sie, genauso wie wir und fast alle anderen Säugetiere auch, nur sieben Halswirbel besitzen.

Erst mal ankommen. Es dauert mehrere Tage, bis ich mich an die Bergwelt im Norden Portugals gewöhnt habe.

Durch unseren Körperbau sind wir als Mensch in der Kommunikation mit Pferden also schon einmal deutlich eingeschränkt. Daher ist es umso wichtiger, dass ich mir Gedanken darüber mache, wie sie mich wahrnehmen.
Sehr wichtig für Pferde ist ihre, für Pflanzenfresser typische, visuelle Wahrnehmung. Sie haben fast einen Rundumblick und reagieren empfindlich auf waagerechte schnelle Bewegungen. Einfach gesagt: „Sie scannen ihre Umgebung auf alles ab, was sich bewegt wie ein Wolf." Und Wölfe gibt es hier viele. In der letzten halben Stunde bin ich drei Mal fast in Wolfskacke getreten. Das liegt daran, dass Wölfe, genauso wie wir Menschen, sehr gerne auf breiteren Pfaden laufen. Aber anders als Hunde, die häufig rechts und links vom Wegesrand schnüffeln, laufen

Peneda-Gerês Nationalpark

Der seit 1971 geschützte Peneda-Gerês Nationalpark liegt im Norden Portugals. Insgesamt ist er 700 km² groß, wobei sich die streng geschützte Kernzone auf 50 km² beläuft. Neben ca. 1.600 wilden Pferden und 300 bis 400 Wölfen ist der Gerês auch die Heimat von Wildkatzen, Ottern, Steinadlern, Uhus, Rehen, Wildschweinen und den landestypischen Cachena-Rindern. In dem Gebiet herrscht ein atlantisch-mediterranes Klima, wobei durch die Höhe von bis zu 1.500 Metern im Winter Schnee keine Seltenheit ist. Und auch sonst ist es kühler und regenreicher, als man es für Portugal erwartet.

Wölfe schnurgerade ihr Revier ab. Ihre Losung erkennt man hier im Peneda-Gerês Nationalpark sehr leicht an den vielen Pferdehaaren. Daher vermeide ich jede schnelle Bewegung und beuge meinen Oberkörper auch nicht nach vorne, sondern gehe aufrecht und ganz gemütlich den vor mir liegenden Hang weiter abwärts in Richtung Wald. So können die Pferde schon von Weitem erkennen, dass ich kein Raubtier auf der Jagd bin.
Je näher ich dem Wald komme, desto mehr Zweige und Tannenzapfen liegen auf dem Boden. Ich mache einen unbedachten Tritt, schon knackt es laut und die Stille ist für einen kurzen Moment durchbrochen. „Mist!“, denke ich, denn ich weiß, dass Pferde sehr geräuschempfindlich sind. Außerdem können sie mithilfe ihrer beweglichen Ohren sehr genau die Richtung und Entfernung eines Geräusches bestimmen.
Na ja, wenigstens rieche ich ganz gut. Nicht, dass ich in Parfüm gebadet hätte – nein, das Gegenteil ist der Fall. Außer nach Kokosfett, vermischt mit ein paar ätherischen Ölen als natürliche Abwehr gegen Zecken und Moskitos, dufte ich nur ein klein wenig nach ehrlichem Männerschweiß.
Im Ernst: Es ist von Vorteil, wenn wir als Mensch natürlich riechen und außerdem nicht wie ein Raubtier. Das ist allerdings nur einer der Gründe, warum ich seit vielen Jahren Vegetarier bin. In der Summe ist es eigentlich ganz einfach: Will ich mit Pferden zusammenleben, passe ich mich ihnen so gut wie möglich an und vermeide alles, was sie verunsichern könnte.

Das Laufen zwischen den Felsen ist überraschend angenehm.

Kot von Tieren sollte man nicht anfassen.

Pferdehaare in der Losung von Wölfen.

»Die schönsten Dinge passieren, wenn du überhaupt nicht damit rechnest.«

In den Tälern ist die Vegetation üppiger und bietet für Wildtiere viele Verstecke.

NATÜRLICHE STILLE

Der lichte Waldboden federt jeden meiner Schritte sanft ab und der Geruch von feuchten Moosen dringt tief in meine Nase. Als dann auch noch die Sonne über den Bergkamm steigt und wärmend durch die Tannen scheint, muss ich einfach stehen bleiben. Ich schließe meine Augen für einen Moment und horche tief in den Wald hinein. Ich höre ein leichtes Rauschen der Zweige im Wind. Ab und zu zwitschert leise ein kleiner Vogel.
Ach ja, so still, wie es mir zunächst vorkam, ist es hier gar nicht. Ich muss mir nur die Zeit nehmen, um aufmerksam hinzuhören. Ein Geräusch vermisse ich allerdings sehr: das fröhliche Wiehern eines Pferdes oder wenigstens ein leises Schnaufen. Ach, wäre das schön. Aber es ist nichts zu hören, außer der zarten Melodie des Waldes.
Hier, in der streng geschützten Kernzone des Peneda-Gerês Nationalparks scheint die Zeit stehen geblieben zu sein und die Natur wirkt vollkommen unberührt. Eine Schlucht nach der anderen macht jede Wanderung zum Kraftakt. Tausende meterhohe Felsen und eine unbeschreiblich vielfältige Vegetation bieten unzählige Verstecke für die wilden Pferde.

Das Urpferdchen

Überreste vom Urpferdchen wurden in der Grube Messel bei Frankfurt gefunden. Wissenschaftler haben sein Erscheinungsbild und Gangmechanismus am Computer rekonstruiert. Es war etwa fuchsgroß und sah fast wie ein Tapir aus. Und doch hat das Urpferdchen mit vielen wild lebenden Pferden etwas gemeinsam. Das Urpferdchen war nämlich ein Waldbewohner und hat sich vor Raubtieren versteckt. Genau dieses Verhalten zeigen wilde Pferde auch heute noch, wenn sie in bewaldeten Regionen leben. Verhalten ist also sehr eng mit dem Lebensraum verknüpft.

Ohne Pferde ist die Welt nur halb so schön.

Egal, ich habe Zeit, und früher oder später werde ich schon ein Pferd entdecken. In den letzten Jahren habe ich gelernt, dass du in der Natur nichts erzwingen kannst, und wenn du überhaupt nicht damit rechnest, passiert häufig etwas ganz Wundervolles.
Ich setze meinen Rucksack ab und trinke einen Schluck, als ich einen Blick in meinem Nacken spüre. Vorsichtig setze ich meine Flasche ab und drehe mich ganz langsam um. Aus dem Augenwinkel kann ich einen dunklen Schatten zwischen den mit Moos bewachsenen Felsen entdecken.
Tatsächlich, in etwa 200 Metern Entfernung steht ein einzelner Hengst. Der Dunkelbraune hat mich genau im Visier. Seine funkelnden Augen sind hellwach. Ich bleibe daher einfach ruhig sitzen und warte ab. Nach zwei Minuten beginnt er entspannt zu grasen. Auf der Suche nach frischem Grün wandert er ganz allmählich immer höher in die Berge und ich lasse ihm etwas Vorsprung, bevor ich ihm mit großem Abstand folge. Auch wenn uns fast 300 Meter trennen, ist es ein tolles Gefühl, ihm zu folgen. Nun bin ich doch etwas aufgeregt. Wohin wird er wohl gehen? Ich hoffe insgeheim, dass er auf dem Rückweg zu seiner Herde ist.

Der Hengst hat mich entdeckt. Solange ich die natürliche Fluchtdistanz einhalte, bleibt er entspannt.

GEMEINSAME MITTAGSPAUSE

Seit mehreren Stunden halte ich nun schon penibel so viel Abstand von den Pferden, dass ich ihre Fluchtdistanz keinesfalls unterschreite. Den Pferden scheint das zu gefallen. Trotzdem läuft es noch nicht so ganz rund, denn immer wieder schaut ein Tier aus der Herde zu mir herüber.

Was kann ich tun, damit sie wieder vollkommen ungestört ihren Beschäftigungen nachgehen? Ich fühle mich von meiner Idee, Teil der Herde zu werden, bestätigt. Es scheint keine bessere Möglichkeit zu geben, um natürliches Pferdeverhalten zu erforschen. Klar, ich könnte auch irgendwo zwischen den Felsen ein Versteck einrichten und mit einem riesigen Teleobjektiv das Leben in der Herde festhalten. Aber das ist wohl keine gute Option. Erstens glaube ich nicht, dass die Pferde dadurch entspannter wären, als sie es jetzt bereits sind. Sie würden, ähnlich wie der Hengst, der mich ungewollterweise zu ihnen geführt hat, immer wieder beunruhigt die Gegend absuchen, da sie genau wissen, dass sie nicht alleine sind. Zweitens müssten sie nur ein paar hundert Meter weiterziehen und schon würden ein paar Felsen oder Büsche die Sicht verdecken. Kein Wunder also, dass so wenig über die Pferde hier oben in den Bergen bekannt ist, da es schwer ist, sie zu beobachten. Die Pferde, vor denen ich stehe, sind Garranos. Sogar in ihrem Ursprungsland, hier in Portugal, wissen nur wenige Menschen von ihrer Existenz. Sie stehen im Schatten der beliebten Lusitanos. Auch eines meiner Pferde zu Hause ist ja ein Lusitano. Er heißt Fado, was die portugiesische Bezeichnung für einen landestypischen Musikstil ist.

Fado ist ein imposanter und gleichzeitig sensibler Dunkelfuchs, der aber auch ab und zu ein paar wilde Momente zeigt. Typisch für ihn ist auch, dass er neugierig auf Menschen zugeht, auch wenn er dabei Fremden gegenüber zurückhaltend ist. Im Moment kann ich mir allerdings überhaupt nicht vorstellen, dass einer der wilden Garranos aus dieser Herde jemals von sich aus zu mir kommen wird, denn die Pferde hier oben in den Bergen sind sehr scheu und haben sonst keinen Kontakt zu Menschen. Ich halte kurz inne und frage mich: „Warum sollten Wildpferde Interesse am Menschen haben? Sie kommen doch sehr gut ohne unser Dazutun zurecht." Ich spekuliere auf ihre ausgeprägte soziale Veranlagung und ein starkes Bedürfnis, in der Gruppe zu leben. Verhalte ich mich genauso, wie sie es tun, bestünde dann die Möglichkeit, dass wild lebende Pferde mich in ihre Herde aufnehmen?

»Um Pferde zu verstehen, hilft es, sich ihrem Rhythmus anzupassen.«

Viele Signale der Körpersprache sind universal und werden selbst bei abweichender Anatomie artübergreifend verstanden.

WER MACHT WAS?

Ich schaue genauer hin und beobachte, was die einzelnen Pferde machen. Dabei fällt mir schnell auf, dass alle Pferde unterschiedlichen Beschäftigungen nachgehen.
Der Althengst steht ruhig und entspannt am Rand der Herde. Zwei Stuten sind eifrig am Grasen, während eine andere auf der Seite liegt und ruht. Macht das jetzt mein Vorhaben, mich den Pferden anzunähern, schwerer oder leichter? Ist es egal, ob ich ruhig sitzen bleibe oder ob ich etwas zu essen raushole?
Nach einer weiteren halben Stunde bemerke ich, dass eine der beiden Stuten aufhört zu fressen und sich zum Ruhen hinstellt. Als noch eine weitere Stute das Fressen einstellt, wird es offensichtlich. Die Herde befindet sich im Übergang von der Nahrungsaufnahme zur Ruhephase. Ich nutze die Möglichkeit, solange sich noch ein Tier beim Fressen leicht fortbewegt, um mich langsam zu nähern. Dabei gehe ich nicht direkt auf die Herde zu, sondern bewege mich auf langen Zickzacklinien. Zwischendurch bleibe ich immer wieder kurz stehen. Ich übernehme dabei den Rhythmus der grasenden Stute.
Damit die Garanos deutlich sehen können, dass ich in freundlicher Absicht komme, blicke ich die meiste Zeit auf den Boden. Nachdem ich mich auf diese Weise um fünfzehn Meter angenähert habe, bleibe ich stehen. Als Zeichen der Entspannung winkle ich eines meiner Beine an und setzte meinen Fuß ruhend auf der Spitze ab.
Auch die letzte Stute hört jetzt auf zu fressen und bleibt stehen. Die nächsten drei Stunden wird nichts weiter passieren. Alle Pferde ruhen und genießen die wärmende Frühjahrssonne.